

emporcultivieren zur persönlichsten Selbstherrlichkeit, ganz eingehen in das Himmelreich des Geistes. — Und nun lag alles vor ihm in schwankenden Formen, die Theile bloßgelegt und erstarrt, Blut- und Lebensadern unterbunden — ein kalter Hauch des Eises wehte zu ihm her und von ihm aus. Er fror — und er war allein! Geist und Gehirn war alles in ihm, Skepsis, zweites Bewußtsein. In ihm arbeitete eine ununterbrochene Selbstanalyse und Selbstcontrolierung, die wie eine zehrende Säure Nativität, Instinctleben, Trieb-Dasein anfiel und langsam zerstörte. Das war seine Gefahr — die übertriebene Analyse! Also derselbe Zustand des leeren, vom Instinctiven entblößten Verstandes, den vor zehn Jahren Bourget (im „Disciple“) so schrecklich geschildert hat. Aus ihm bricht nun eine unendliche Sehnsucht hervor, das nur quälende, nie tröstende, unfruchtbare Denken los zu werden, eine wüthende und ruchlose Sehnsucht nach dem Leben, eine wahre Furie, sich den Trieben hinzugeben und von allen Begierden hin und her, ins Große und ins Tiefe, ewig auf und ab, verrückt und schön geschüttelt und gerüttelt zu werden, von bösen wie von guten Kräften: „Viel Widerpruchsvolles kommt in mir zusammen! — Ich knie vor dem Heiligen, oh ja! — aber die entgegengesetzten Kräfte, die diabolischen, sind gerade so gut in meiner Natur. Und ich kann nicht wissen, ob sie nicht ebenso wertvoll sind, als die Antriebe der Andacht und der Ehrfurcht. Was wollen Sie? Ich bin Freund Gottes und des Teufels — und wenn mein Gott meinen Teufel verflucht, dann schlägt mein Teufel meinen Gott auf den Kopf und lacht ihn tüchtig aus. Wozu soll ich mich dumm machen lassen? Frei — will ich sein! Das ist mein oberstes Naturgebot!“ Nicht mehr denken — leben, leben! „Ob ich nachdenke, fragen Sie?! Ich bin ja eben erst dabei, mir das Nachdenken abzugewöhnen! Und ich glaube, ich denke immer noch viel zu viel. Leben will ich! Ich habe soviel noch nachzuholen!“ Aber er lernt doch empfinden, das es auch mit diesem „Leben“ nicht anders als mit jenem „Denken“ ist, das es leer ist, das es seine Sehnsucht nicht erlösen kann, und nun keimt leise ein reines Verlangen in ihm auf: nach der ewigen, still waltenden, unbegreiflichen Macht der Natur. Dieser sich hinzugeben, die alte Heimat aufzusuchen und ihr Theil zu werden, das ist sein Schluß.

So vernehmen wir hier dieselbe Hoffnung, die jetzt in so vielen Leidenschaften schlägt: daß wir, uns ins Ganze verlegend, dem Einzelnen entlagend, alter Weisheit unseres Volkes gehorsam, glücklich werden sollen! Wie Barrès uns in seinem letzten Buche zugerufen hat: Wurzeln zu haben! Auf diese Lehre gestützt, wollen wir in das andere Jahrhundert einzutreten wagen. Nicht in uns ist die Wahrheit, nicht in uns ist das Glück, nicht in uns das Maß des Lebens zu suchen, sondern wir werden sie finden, wenn wir uns zu Theilen machen, vom Geiste unseres Volkes bewegt, mit Vielen am Werke wirkend, das vom Schicksale auf unsere Nation gelegt ist, und stolz, Organe zu sein. Womit wir denn, je nachdem man es versteht und ausübt, wieder bei der Romantik oder bei der Antike angekommen sind.

Hermann Bahr.

## Die Woche.

### Volkswirtschaftliches.

Das Haus Rothschild hat vor Kurzem in Wien die vorher nur in Budapest cotierten Actien der ungarischen Zuckerindustrie-Aktiengesellschaft eingeführt, gleichzeitig wurden die Actien durch das Haus Bleichröder in Berlin zur Emission gebracht. Es ist seit Jahrzehnten nicht dagewesen, daß das Wiener Haus Rothschild einen Prospect bei der Wiener Börse eingereicht hat, sonst geschah das immer durch die affilierten Banken. Die ungarische Zuckerindustrie-Aktiengesellschaft besteht seit Jahren, hat ein Capital von 6 Millionen Gulden, ist gegenwärtig ein prosperierendes Unternehmen und hat voriges Jahr 12% Dividende gezahlt. Die Actien sind schon lange in Ungarn in den Händen des Publicums, und der gegenwärtig zur Emission gebrachte Betrag stammt aus einer vor zwei Monaten durchgeführten Capitalvermehrung um 920.000 fl. Damals haben Rothschild und seine Freunde diese Actien zu 133 1/3% übernommen. Der gegenwärtige Emissionspreis betrug gegen 180%. Bei diesem Kurs verzinsen sich die Actien immer noch mit circa 6 2/3%, einem für österreichische Gewohnheiten gewiß nicht niedrigen Ertragnis; trotzdem wird man den Kurs hoch finden müssen, sowohl im Hinblick auf den eben genannten Uebernahmescurs, als auch deshalb, weil die Dividenden der vorangegangenen Jahre wesentlich niedriger waren als die letzte, und die Conjecturen in der Zuckerbranche so rasch wechseln, daß auf Stabilität der Dividende nicht gerechnet werden kann. Ueberhaupt eignen sich die Actien von Zuckerfabriken wenig zum Börsenverkehr, da kaum bei einem anderen Industrieunternehmen die eingeweihte Verwaltung so leicht die Wechselfälle der Conjectur, Ernteausfall, Zuckergehalt der Rübe zc. auf Kosten der uninformierten Actionäre auszunützen in der Lage ist, wie bei der Zuckerfabrication. All dies macht erklärlich, daß die Emission ein Mißerfolg war, und daß der Kurs, welcher am Einführungstage der höchste je notierte war, nicht aufrecht erhalten werden konnte, trotzdem Rothschild fast nichts abgesetzt hat. Für die Börse ist aber der Effect derselbe gewesen, wie wenn Rothschild selbst die Actien zu den Hochkursen begeben hätte. Denn was Rothschild nicht konnte, haben eine Anzahl Leute gethan, welche die Actien seit langem zu viel billigeren Kursen an der Bester Börse erworben hatten, und die den hohen Kurs benötigten, um ihre Actien loszuschlagen und der Wiener und Berliner Börse anzuhängen.

Die Einführung in Wien und Berlin wäre demnach — zum mindesten zu so hohem Kurs — wohl besser unterblieben.

## Bücher.

Le coup d'état en Finlande 64 S.

Dr. Boris Minzès: Staatsstreich in Finnland und national-russische Eroberungspolitik. Ergebnisse einer Studienreise in Finnland. Auch ein Beitrag zur Friedensconferenz. Berlin, Verlag von Emil Felber 1899. 60 S.

Beide Broschüren werfen ein grelles Licht auf die jetzige Obstruktionspolitik Russlands, die rücksichtslos eine allmähliche politische, nationale und ökonomische Vernichtung Finnlands fordert. Die erstgenannte Broschüre enthält eine in ruhigem Ton gehaltene Darstellung des Staatsstreiches in Finnland und der Proteste der finnländischen Regierung, des Landtages und des gesammten finnischen Volkes, wobei sie hauptsächlich auf die Wiedergabe der Documente bedacht ist. Die Broschüre gewährt damit jedem Leser die Möglichkeit, sich seine eigene Ansicht in der finnländischen Frage zu bilden. — Auf breiterer Grundlage beruht die Broschüre von Dr. Boris Minzès. Als Professor an der Hochschule in Sofia kennt er aus Autopsie die „national-russische Eroberungspolitik“ auf dem Balkan, und während eines sechswöchigen Aufenthaltes in Helsingfors hat er dieselbe chauvinistische Politik dort studieren können. Daher ist er auch in stande, die innere und äußere Russifizierungspolitik in großen Zügen treffend zu charakterisieren. Weiter schildert der Verfasser die Beziehungen zwischen Finnland und Russland und die Entstehung und den Verlauf des Staatsstreiches und des Militärconflites. Besonders zu rühmen ist die trotz aller Kürze so klare Darstellung des staatsrechtlichen Verhältnisses Finnlands zu Russland (leider ist das Hauptwerk auf diesem Gebiete, Professor Hermansons Finlands staatsrättsliga stättning [Finnlands staatsrechtliche Stellung] noch nicht ins Deutsche übertragen worden), wobei auch auf die erstaunliche Thatsache hingewiesen wird, daß sogar für die „Moskowskija Wedomosti“, das Organ der Ultrachauvinisten und Regierungskreise, Finnland bis Ende 1885 „ein Staat“ war, „der zu Russland beinahe im Verhältnisse einer Personalunion steht“, daß aber schon nach etwa fünf Monaten Finnland plötzlich von demselben Blatt als eine separatistisch arg verdächtige Provinz Russlands verschrien ward. Die glänzend geschriebene Broschüre ist als „auch ein Beitrag zur Friedensconferenz“ „den Mitgliedern der Friedensconferenz und der öffentlichen Meinung in Europa“ gewidmet. Möge sie einen weiten Leserkreis finden! Der Widerspruch zwischen der czarisch-russischen Ideal- und Realpolitik kann nicht besser als in Dr. Minzès' Broschüre entblößt werden.

i. m.

L'Année Sociologique. Première Année (1896—1897).

Paris, Felix Alcan 1898.

Dieses Unternehmen, an dessen Spitze einer der besten sociologischen Schriftsteller, Emil Durkheim, steht, will einem sehr nützlichen Zwecke dienen. Die Sociologie, als die Wissenschaft vom Socialen schlechthin, muß sich der Ergebnisse der speciellen Socialwissenschaften als Material für ihre besonderen Zwecke bedienen. Diese Publication will deren Benützung erleichtern, indem sie in Form von Analysen und Notizen, die nach gewissen Kategorien geordnet sind, über die letzten Erscheinungen auf dem Gebiete der Rechts-, Sitten-, Religionsgeschichte, der Moralstatistik, der Wirtschaftswissenschaften zc. einen Ueberblick bietet und zugleich auf das für die Zwecke der Sociologie Wertvolle hinweist. Daneben sollen auch selbständige sociologische Arbeiten gebracht werden; so enthält dieser erste Band außer einer großen Anzahl von Referaten noch eine geistvolle Untersuchung Emil Durkheims über das Verbot der Blutschande und einen trefflichen Aufsatz über die Selbsterhaltung der socialen Formen von Georg Simmel. Der letztere ist übrigens auch in deutscher Sprache im Schmoller'schen Jahrbuche für Nationalökonomie zc. erschienen.

E. G.

Theodor Lipps: Die ethischen Grundfragen. Zehn Vorträge, theilweise gehalten im Volkshochschulverein zu München. Hamburg und Leipzig. Verlag von Leopold Voss. 1899. 8°. 308 S.

Ich habe dieses sonderbare Buch mit lebhaftem Erstaunen und sehr gemischten Gefühlen gelesen. Um meinen zwiespältigen Gesamteindruck zusammen zu fassen, möchte ich sagen: der Leser lernt hier einen sympathischen und originellen Denker kennen, der in wichtigen Punkten das Richtige trifft, über die ethischen Grundfragen aber nicht systematisch genug nachgedacht hat, und oft in der besten Absicht allzuviel mit starken Worten herumwirft, nicht ohne hier und da dem Scheine der Trivialität zu verfallen. Doch der Inhalt verdient etwas eingehendere Besprechung. Der erste Vortrag: „Einleitung. Egoismus und Altruismus“ setzt damit ein, daß die Frage nach den Kennzeichen des Sittlichen als psychologische Thatsachenfrage bezeichnet wird — mit Unrecht, wie mir scheint. Denn entweder die Ethik wird beschreibend gefaßt: dann gibt es nicht eine Sittlichkeit, sondern eine Menge Völker- und Classen-, ja unendlich viele Individual-Sittlichkeiten; oder als normgebend: dann wird die Sittlichkeit, die jeder haben soll, aber keiner hat, in keinem Bewußtsein als psychologische Thatsache aufgezeigt werden können. Dann wird die Analyse menschlicher Motive begonnen und treffend der Egoismus als Streben nach eigenen, der Altruismus als Streben nach fremden Sachwerten definiert, sowie das natürliche Nebeneinanderbestehen beider erwiesen. Der zweite Vortrag: „Die sittlichen Grundmotive und das Böse“ setzt diese Analyse fort und weist auf die Persönlichkeitswerte, auf die Achtung vor der eigenen und fremden Persönlichkeit als auf weitere ursprünglich-menschliche Motive hin, die für die eigentlich sittlichen Motive erklärt werden — sehr richtig, wie ich glaube; nur wird sich ein solches Urtheil eben nie aus Facten ableiten lassen, wie hier versucht wird. Es wird nun weiter, und zwar mit Recht, ausgeführt, daß nicht das Vorhandensein oder Fehlen, sondern